

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

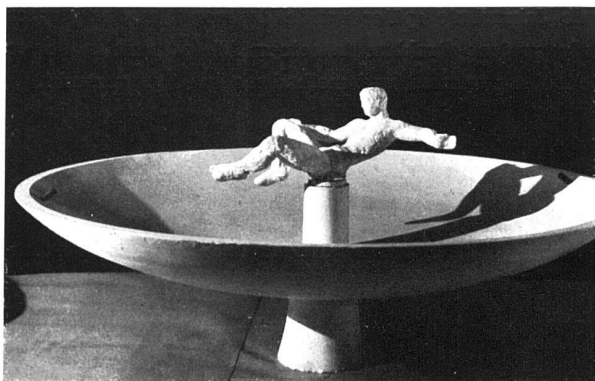
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zweiter engerer Wettbewerb für einen Brunnen in der Erdgeschosshalle der neuen Gewerbeschule Bern
Links erster Preis und Ausführung: W. Linck SWB, Bern

Das Preisgericht lobt vor allem die gute Idee, in der nicht sehr hohen Halle mit mächtigen Betonpfeilern eine liegende Figur vorzusehen, die auch unter den gegebenen Verhältnissen Oberlicht bekommt und nicht gedrückt wirkt; rechts zweiter Preis: M. Perincioli

Ursachen der Werkbundbewegung

Was war aber dieser gemeinsame, eigentliche Ausgangspunkt der Werkbundbewegung?

Es waren die Methoden der kunstgewerblichen Produktion in der Industrie: die Stilimitationen des kunstgewerblichen Zeichners und der verhängnisvolle Wettlauf der Konkurrenz, durch den die Sucht des kaufenden Publikums nach Neuheiten künstlich gezüchtet und ausgenutzt wurde. Und es waren die Folgen dieser Produktionsweise: das Sinken der Qualität, die Zerstörung der Tradition und die Geschmacksverderbnis des Publikums. Gerade die Gründer des DWB hatten an einem besonders eklatanten Beispiel die Verderblichkeit einer solchen Produktionsweise miterlebt — es war wenig Jahre her, als die Kunstindustrie die für die maschinelle Reproduktion durchaus ungeeignete individualistische Ornamentik der Darmstädter Künstler unter der Marke «Jugendstil» ausgebeutet und diskreditiert hatte.

Ihre nächsten Bemühungen mussten darauf gerichtet sein, den schöpferischen Künstler an Stelle des Zeichners zu setzen, den steten Modewechsel der Produktion zu unterbinden und durch Rückkehr zu den Grundsätzen der Konstruktions- und der Materialgerechtigkeit die Grundlagen einer gesunden gewerblichen Tradition zu schaffen.

Damit ist der eigentliche Ausgangspunkt der Bewegung und ihr nächstes konkretes Ziel bezeichnet. Dass man aber von einem «Werkbundgedanken» im Sinne einer umfassenden, über die Nöte des Tages weit hinausgreifenden Idee sprechen konnte, bewirkte das Auftreten einer ideenreichen und aussergewöhnlich suggestiven Persönlichkeit, des Sozialpolitikers *Friedrich Naumann*. Er ist es, der der Werkbundbewegung ihren ideellen Inhalt gab, indem er die Wünsche und Gedanken der einzelnen Mitglieder auf einen weiten Hintergrund projizierte.

Naumann begründete die Forderung nach Qualitätsarbeit nicht allein ästhetisch und technisch, sondern vor allem wirtschaftlich und ethisch — «schlechte Materialbehandlung ist Materialvergeudung. Sie ist aber auch Arbeitsvergeudung. Mit allen geringen Waren sind Unternehmer, Arbeiter und Käufer gegenseitig betrogen, weil sie sich für etwas abmühen, das nicht der Mühe wert war. Solche Arbeit soll eine kultivierte Nation halbgebildeten Völkern überlassen.»

«Gute Arbeit erfordert aber gute Arbeiter — Willensziel für das deutsche Menschentum muss sein das Wirtschaftsideal der gehobenen Fertigfabrikation.»

Mit diesen Gedanken, die ich in einigen kurzen Leitsätzen wiedergebe, ging Naumann weit über die Forderung nach der Mitwirkung des Künstlers bei der Herstellung des Industrieproduktes, womit sich wohl die Mehrzahl der Werkbundmitglieder begnügt hätte, hinaus und rührte an den eigentlichen Kern der Frage, das Wesen der modernen Produktion überhaupt. Denn hier liegt die Entscheidung über Erfolg oder Misserfolg der Werkbundarbeit: ob die sogenannte Kunstindustrie geneigt ist, mit dem Prinzip des Angebotes des qualitativ Geringeren zu brechen, ob sie den Willen hat, den Wettbewerb mit Hilfe der qualitativ höher stehenden Ware aufzunehmen, ähnlich wie es die Maschinen- und die Apparate-Industrie von jeher tat.

Exportinteressen und deutscher Stil des DWB

Naumann hat aber seinem Gedanken eine bestimmte Richtung gewiesen, indem er ihm eine deutsche Färbung gab. Er sah Deutschland im Wettbewerb mit den auf dem Gebiete des Geschmacks anerkannten Ländern, er sah den Wert seiner Ideen im Lichte der deutschen Exportwünsche.

Das war an sich verständlich. Die deutsche Industrie war mit dem Beginn des XIX. Jahrhunderts in eine Zeit